

entweder selbst zusammengestellt oder zu ihrer Fertigung doch die Anregung gegeben habe; Dümmler nannte sie daher *Formulae Salomonis*, „Formelbuch des Bischofs Salomo III. von Konstanz“. Dieselbe ist, entsprechend der gelehrten Bildung ihres Urhebers, in verhältnißmäßig fehlerlosem Latein geschrieben und zeigt, abweichend von ihren alamannischen Vorgängerinnen, eine systematische Anordnung des Stoffes. Urkunden und Briefe sind in zwei Abtheilungen von einander getrennt, bei den erstern werden die *Chartae regales* (1—5) den *Chartae pagenses* (6—22) vorangestellt; dann folgen die Briefe, beginnend mit den geistlichen Empfehlungsschreiben (*Litterae formatae sive commendaticiae*, 23—27). In den Text der Urkunden sind hismweilen (7. 8. 10. 12. 16) kurze Bemerkungen als Fingerzeige für den Concipienten eingestreut — in den Manuscripten mit rother Schrift, von Dümmler mit gesperrten Lettern vom eigentlichen Vorlaute unterschieden. Gleichfalls zur nähern Orientirung des Abschreibers oder um ihm bei der Einförmigkeit des Geschäftes einige Abwechslung zu ermöglichen, sind da und dort synonyme Ausdrücke eingeschaltet, z. B. 43: *ecclesiae Magontiacensis episcopus vel Magontinae*. Während die Urkundenformeln aller Wahrscheinlichkeit nach freie Hervorbringungen des Sammlers sind, ohne Vorlage entworfen, steht unter den Briefen kein einziger, welcher der Erbdichtung verdächtig wäre; sie sind sämmtlich Originale, die häufig noch die Namen der Personen und Orte, manchmal selbst das Datum (25. 27. 43) enthalten (Dümmler XVI—XVIII).

V. Bayerische Formeln. Im J. 1858 erbieth L. Rodinger (a. a. D. 45—168) nach einem dem 9. Jahrhundert angehörigen Münchener Codex — unter gleichzeitiger Benutzung einer Kopenhagener Handschrift — eine umfangreiche Sammlung von Urkunden und Briefmustern, welche wahrscheinlich in Salzburg entstanden ist. Das Manuscript trägt, wie es scheint von späterer Hand, aber vielleicht nach ursprünglicher Angabe, die Ueberschrift *Liber breviarum unius cujusque rei* und enthält 126 Nummern, ohne Zweifel zwei verschiedenen Sammlungen entnommen. Die Urkunden und Briefe sind auch hier von einander getrennt: zuerst Urkunden (1—24), dann Briefformulare (25—44); es folgen noch einmal Urkunden (45—54. 58. 59) und Briefe (55—57. 60 bis 126); von den letzteren geben einige nur die Eingänge der Schreiben. Die Sammlung ist größtentheils nach fränkischen Mustern gearbeitet, 14 Formeln und Briefe sind aus Marculf entlehnt, 2 aus dem Appendix Marculli, 19 oder 20 aus den von Lindenbrog, 2 aus den von Pardeßus herausgegebenen Formeln, 1 aus den Sirmond'schen, 19 Stücke sind Briefe Alcuins nebst einer Epistola Angilberts von Centulä. (Vgl. die Tabelle bei Rodinger 5—8.) Daß die Zusammenstellung in oder doch für Salz-

burg und zwar unter Erzbischof Arno oder bald nach dessen Tod gefertigt wurde, kann kaum einem Zweifel unterliegen. In der Urkunde 58 ist gesagt: *donamus Deo et sancto Petro atque sancto Hrodperto ad monasterium illud ubi ille sanctus corpore requiescit*; es handelt sich also um eine Schenkung an das salzburgische Kloster (Rodinger 130. 2), und am Schlusse findet sich (ebenso in 59) die in bayerischen Urkunden sehr häufig vorkommende Formel: *Isti sunt testes par aurem tracti* (Rodinger 131. 8). Die Sammlung enthält (103) einen Brief, den Angilbert an seinen Freund, den Erzbischof Arno richtet, und mehrere Briefe Alcuins an Arno, der sein Schüler war. Diese Schriftstücke konnten nur in Salzburg sich vorfinden; folglich ist die Sammlung daselbst entstanden während oder unmittelbar nach der Regierungszeit Arno's, der seit 785 als Bischof und 798—821 als Erzbischof den Stuhl von Salzburg innehatte. Derselbe war zur Veranstaltung eines Formelbuches, mag er es nun selbst gefertigt oder bloß veranlaßt haben, ganz der rechte Mann, denn als Berater, Unterhändler und Beamter des Herzogs Thassilo und nach dessen Sturz (788) Karls d. Gr. wußte er in Rechtsgeschäften und im Urkundenwesen große Kenntnisse besitzen; und daß er literarischen Beschäftigungen nicht ferne gestanden, beweist die von ihm zu Salzburg angelegte Bibliothek und die daselbst aufgestellten Werke seines Lehrers und Freundes Alcuin. Wenn die Sammlung fränkische Formeln in großer Menge enthält, so erklärt sich dieser Umstand in natürlicher Weise. Vor seiner Berufung auf den Salzburger Bischofsstuhl war Arno in dem berühmten St. Amand-Kloster zu Einon in Belgien seit 782 Abt gewesen, hatte daselbst die fränkischen Urkunden- und Briefmuster kennen gelernt und hatte vielleicht eine oder mehrere Sammlungen derselben mit nach Salzburg gebracht.

VI. Es gibt noch sieben, nach ihrer Nationalität unbestimmbare Brief- und Urkunden-Concepte, welche in einer Tegernseer aus dem neunten Jahrhundert stammenden Handschrift der Münchener Staatsbibliothek enthalten und von Rodinger a. a. D. 169—185 (auch bei E. de Rozière, *Formules inédites publiées d'après un manuscrit de la bibliothèque royale de Munich, Revue du droit français et étranger*, IV, 1858, 74—84) als *Epistolae Alati*, wie sie eine ziemlich alte Hand auf dem Dedel des Manuscripts bezeichnet, veröffentlicht worden sind. Der Inhalt des Letztern umfaßt sehr verschiedene Materien und scheint für den Unterricht in einer Klosterschule bestimmt gewesen zu sein, läßt aber die Heimat der Briefe und Formeln, die nur einen kleinen Bruchtheil des Ganzen ausmachen, wenigstens vermuthen. Die denselben vorausgeschickten Fragen und Antworten über dogmatische, moralische, ergetische und verwandte Gegenstände sind augen-